

# COLUMBUS entdeckt die Neue Welt

Piero Ventura/Gian Paolo Ceserani  
Artemis Verlag







*San Salvador*

*Fort Navidad*

*Juana (Kuba)*

*Hispaniola (Haiti)*





Kanarische Inseln

Genua

• Valladolid

• Madrid

• Lissabon

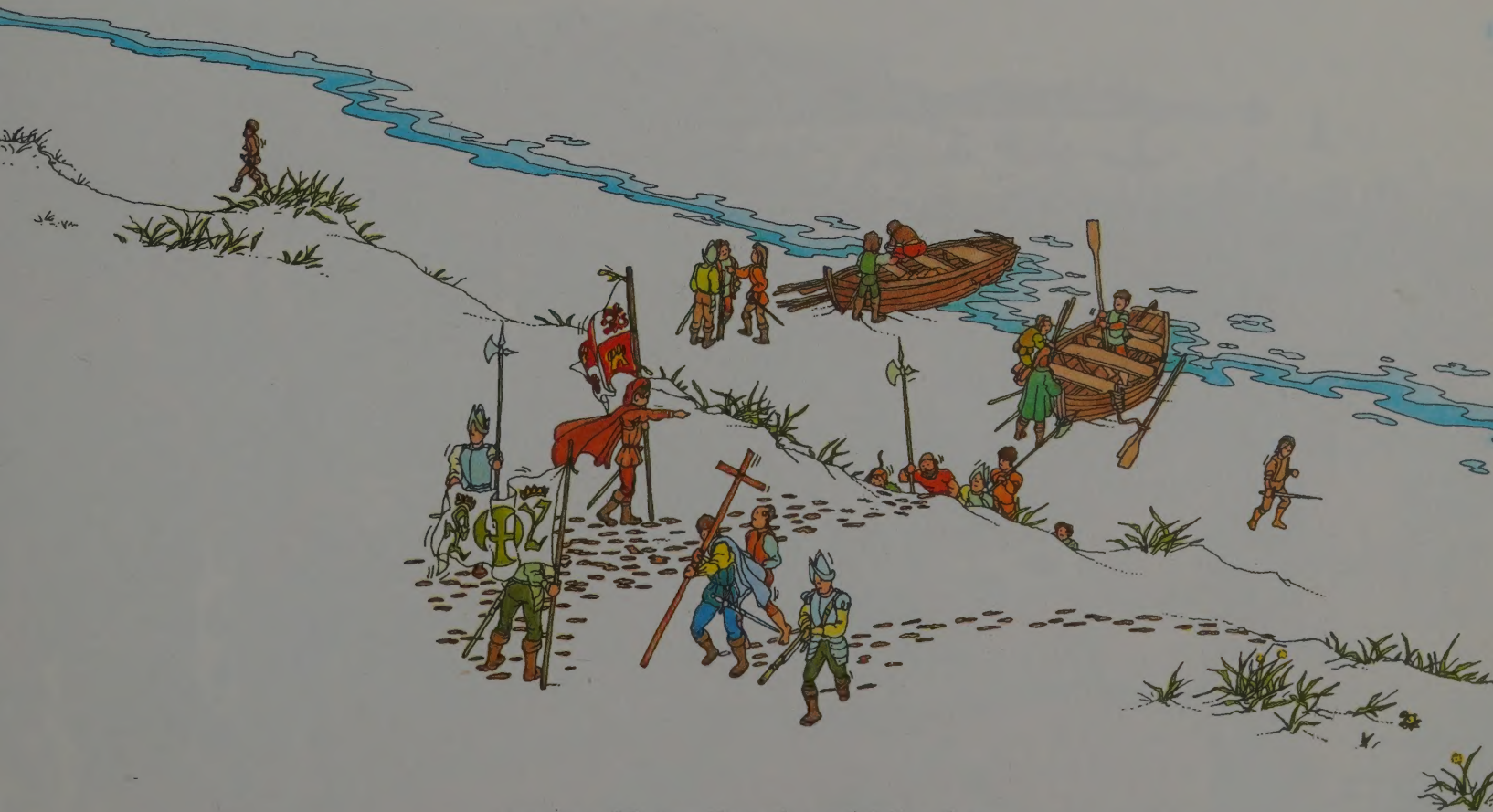
• Palos





# COLUMBUS entdeckt die Neue Welt

Von Piero Ventura  
mit Text von Gian Paolo Ceserani



Artemis Verlag Zürich und München

Aus dem Italienischen übersetzt und bearbeitet von Robert Steiger

2. Auflage 1984

Titel der italienischen Originalausgabe

«Il viaggio di Colombo»

© 1977 by Arnoldo Mondadori Editore SpA, Milan

Created by Piero Ventura and Gian Paolo Ceserani

© 1977 Artemis Verlag Zürich und München

Printed in Italy

ISBN 3 7608 0447 0



## DER JUNGE COLUMBUS

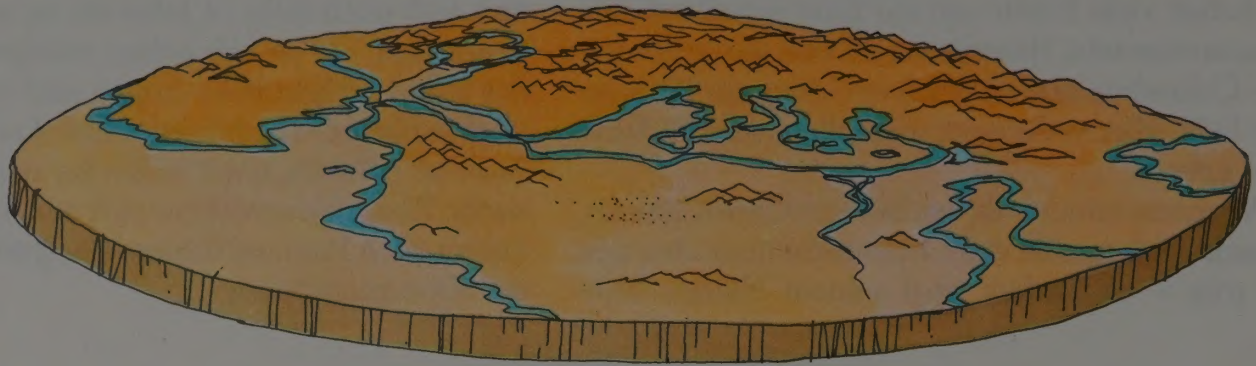
Wo ist Christoph Columbus geboren? Er selbst zwar nennt sich immer und nur Genuesser; und als solchen betrachten ihn auch seine Zeitgenossen. Aber trotzdem haben viele Städte um die Ehre gestritten, sein Geburtsort zu sein. Heute nun sind sich die Historiker einig: Columbus kam wirklich in Genua zur Welt, im Jahre 1451. Hier verlebte er auch die ersten 22 Jahre seines Lebens.

Sein Vorname erinnert an den heiligen Christophorus, der nach der Legende das Christuskindlein über den Fluß trug – Columbus wird seinem Namen Ehre

machen! Die Eltern sind bescheidene Wollweber, und so erlernt auch er dieses Handwerk. Christoph geht nicht lange zur Schule – seine Kenntnisse eignet er sich mit großem Fleiß selber an. Als Sohn einer alten und berühmten Seehandelsstadt hält es ihn aber nicht an Land: noch nicht 14 Jahre alt, ist er schon auf See. Columbus – er ist von hoher, wohlgebauter Gestalt, hat blondes Haar, helle Augen und eine Adlernase – wird zunächst Handelsreisender. Auf Madeira, einer Insel im Atlantik, kauft er Zucker ein für eine genuesische Firma. So erwirbt er sich auf vielen Reisen, die ihn bis nach England führen, eine große Erfahrung in der Küstenschifffahrt.







*Mittelalterliche Vorstellung von der Erde*

## WIE GROSS IST DIE ERDE?

Columbus ist nicht nur ein guter Matrose – ein genauer Beobachter und unerschrockener Seefahrer –, er ist auch sehr gewandt im Zeichnen von Landkarten. Das kommt ihm zugute, als er 25jährig nach Lissabon gerät, wo er sich mit dem Abzeichnen von Karten und Atlanten Geld verdienen kann. Aber bald zieht es ihn wieder aufs Meer.

Lissabon ist das Zentrum der Schifffahrt und Ausgangspunkt der Entdeckungsfahrten. Der Sohn des Königs, man nennt ihn «Heinrich den Seefahrer», ist die treibende Kraft dieser wagemutigen Unternehmungen, die zu immer entfernteren Küsten Afrikas führen. Die Portugiesen entdecken und besiedeln die Kanarischen Inseln und die Azoren. Die Suche nach neuen Ländern treibt sie immer weiter auf den Ozean hinaus. Der Ruf des großen Meeres ist hier in Portugal, angesichts des Atlantik, noch viel mächtiger als in Genua, das an einem Binnenmeer liegt.

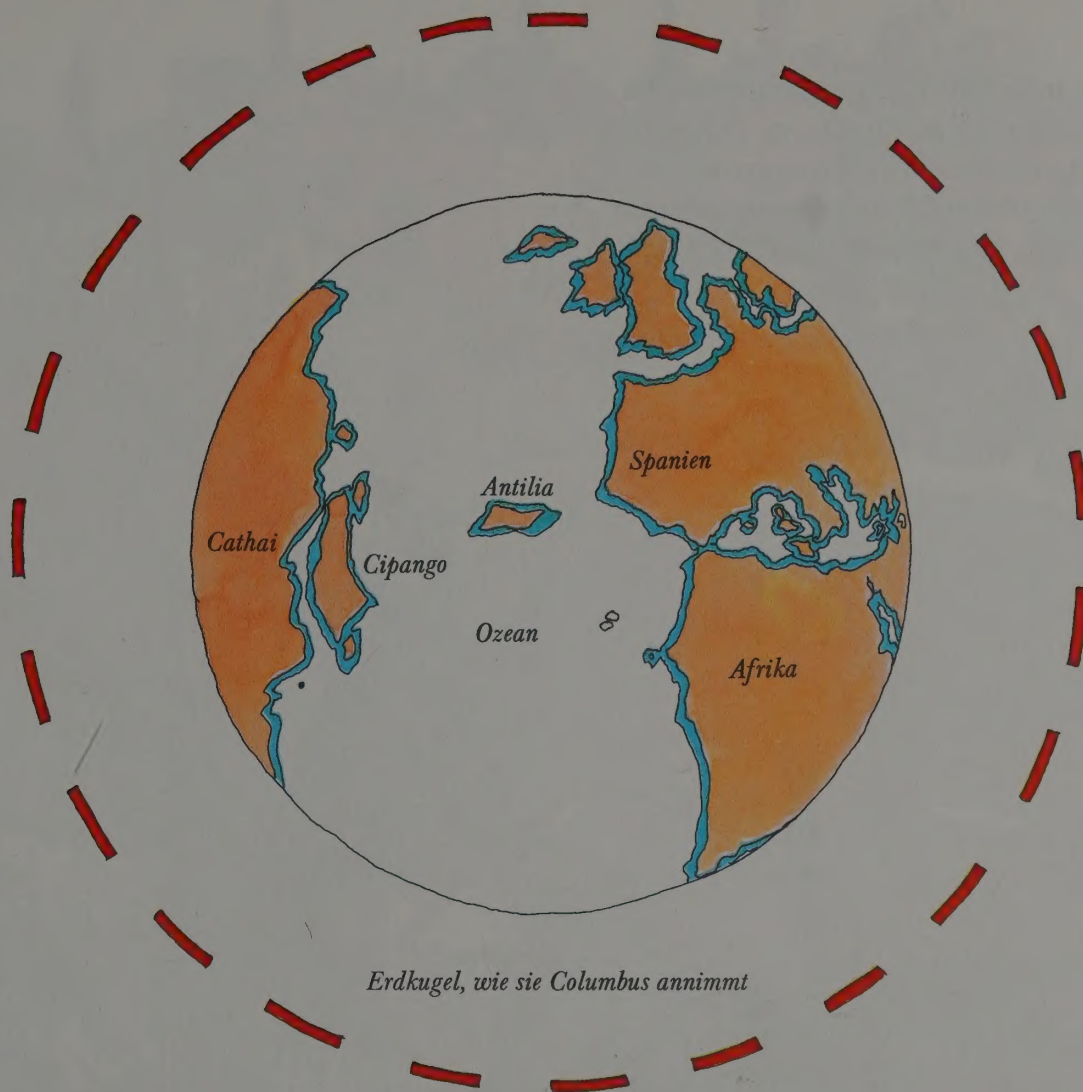
Zur Zeit von Christoph Columbus werden auch viele der mittelalterlichen Legenden durch die Entdeckungsfahrten entzaubert. Die Schiffsleute wissen nun,

daß es die schrecklichen Seeungeheuer gar nicht gibt, und kaum jemand mehr befürchtet, ins sogenannte «mare tenebrosus», ins Meer ewiger Finsternis, zu geraten. Den Gebildeten, den Seefahrern und den Handelsleuten ist klar geworden: die Erde ist nicht flach, wie die Menschen früherer Zeiten glaubten, sondern hat die Form einer Kugel. Was aber noch ungewiß und geheimnisumwittert bleibt – wie groß ist diese Erdkugel?

Der Kaufmann Marco Polo (1254–1324) aus Venedig hat kurz vor 1300 das sagenumwobene Chinesische Reich zu Gesicht bekommen. In seinem Reisebericht spricht er auch von der ungeheuer reichen Insel «Cipango» (dem heutigen Japan). Die Phantasie von Columbus und vielen seiner Zeitgenossen wird durch diese Berichte Marco Polos – den man «il Milione» nennt, weil er dieses Wort so oft gebraucht – stark in Bewegung gesetzt. Wie weit entfernt ist denn «Cipango» von den Küsten Europas? Ob man diese Insel vielleicht eher erreicht, wenn man, statt wie Marco Polo auf dem Landweg nach Osten, in die umgekehrte Richtung und auf dem Seeweg vorstößt?

Dies ist nämlich der Hauptgedanke von Columbus:





*Erdkugel, wie sie Columbus annimmt*

*Wirkliche Ausdehnung der Erde*

über den Westen in den Osten gelangen. 1484 legt er seinen Plan dem portugiesischen König vor. Johann II. lehnt ihn nach langem Zögern ab: er glaubt, die Zukunft Portugals läge vorwiegend in Afrika. Tief enttäuscht verlässt der 34jährige Columbus Portugal. In Spanien hofft er auf mehr Verständnis zu stoßen. Aber er steht erst am Anfang einer bitteren und langen Wartezeit. Unablässig muß Columbus mit Menschen ringen, die er überzeugen will und die ihn nicht verstehen können; oft wird er ausgelacht. Eine Kommission zur Prüfung seines Planes wird eingesetzt – aber sie tagt jahrelang ergebnislos. 1488 ist Columbus

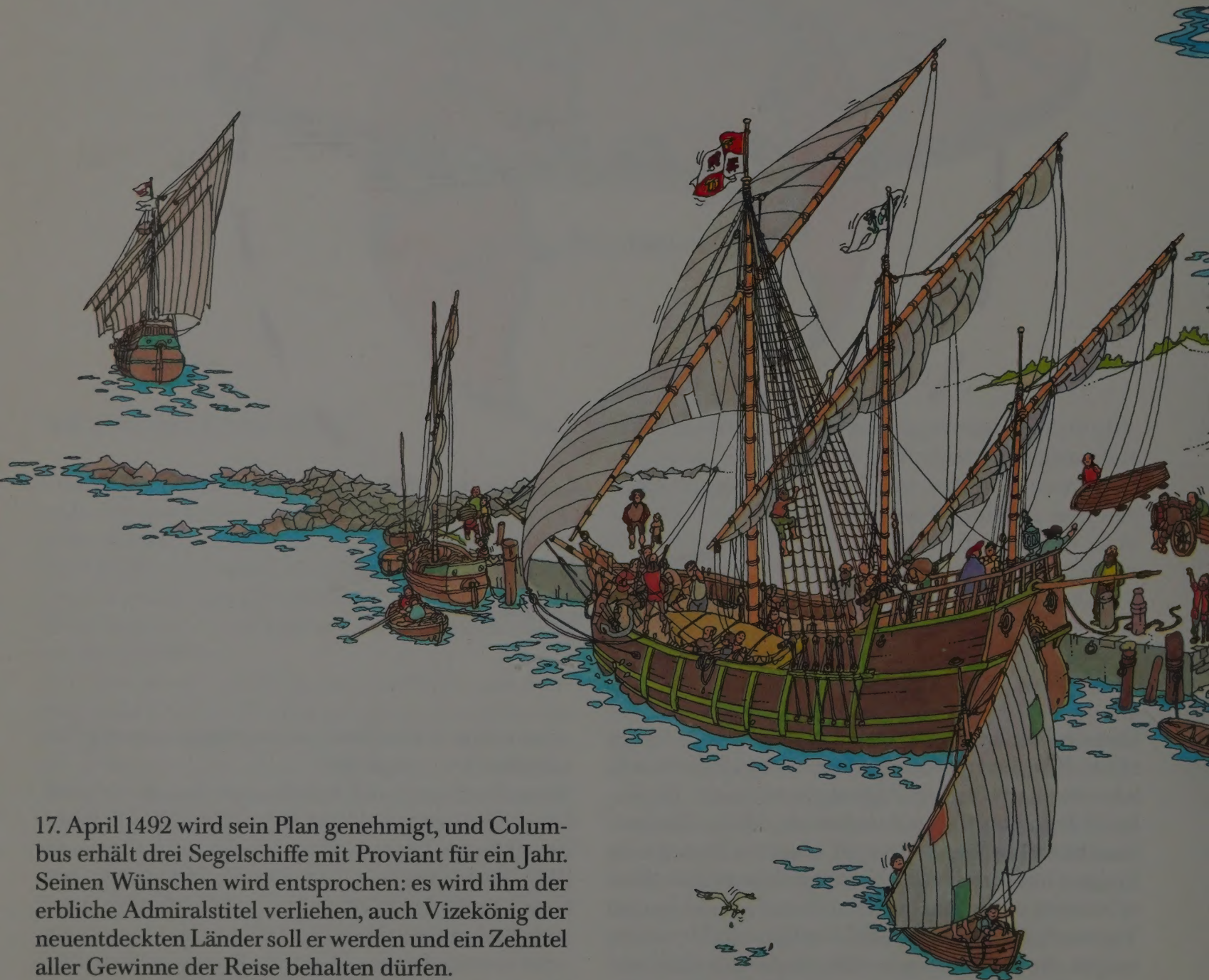
wieder kurz in Lissabon, wo er nochmals seinen Plan unterbreitet – vergeblich!

Wenn Ferdinand und Isabella von Spanien schließlich doch einlenken, so liegt dies nicht zuletzt an einem Berechnungs-Irrtum! Man glaubt, «Cipango» sei 2400 Seemeilen von den Kanarischen Inseln entfernt – in Wirklichkeit sind es mehr als 10 000. Auch vom Vorhandensein des amerikanischen Kontinents weiß niemand etwas: denn die Kunde, daß die Wikinger schon um 1100 dorthin gelangt sind, ist vom hohen Norden nicht nach dem übrigen Europa gedrungen.



## DER AUFBRUCH

Columbus hat schon jede Hoffnung aufgegeben, als ihn Isabella ganz unerwartet nochmals zu sich ruft. Der Genueser macht durch seine Unbeirrbarkeit, Aufrichtigkeit und felsenfeste Überzeugung tiefsten Eindruck auf die Königin. Das Wunder geschieht. Am



17. April 1492 wird sein Plan genehmigt, und Columbus erhält drei Segelschiffe mit Proviant für ein Jahr. Seinen Wünschen wird entsprochen: es wird ihm der erbliche Admiralstitel verliehen, auch Vizekönig der neuentdeckten Länder soll er werden und ein Zehntel aller Gewinne der Reise behalten dürfen.

Im Morgengrauen des 3. August 1492 stechen die «Niña», die «Pinta» und die «Santa Maria» von Palos aus in See, um Ostasien auf der Westfahrt zu erreichen.









## DIE FLOTTE

Wirkliche Karavellen sind nur die «Niña» und die «Pinta»: ebenso kleine wie wendige Dreimaster, die unter allen Bedingungen seetüchtig bleiben. Das Flaggschiff «Santa Maria» ist zwar größer, aber dafür auch langsamer auf offener See und schwerfällig in seinen Segeleigenschaften. Columbus faßt kein rechtes Vertrauen zu diesem Schiff, das sich dann tatsäch-

lich auf den Erkundungsfahrten wenig bewährt. Seine Lieblingskaravelle ist die kleine «Niña», auf der er später auch nach Europa zurückkehrt und noch zweimal zur Neuen Welt segelt.

Wie sind diese berühmt gewordenen Schiffe gebaut? Die «Niña» und die «Pinta» sind rund 20 m lang, 7 m breit und haben 2 m Tiefgang. Die Maße der «Santa Maria» liegen nur knapp darüber. Und mit diesen «Nußschalen» wagt sich Columbus auf den Ozean!





Sie weisen alle nur das Oberdeck auf. In der Schiffsschanze sind die Admiralskajüte und das Steuerruder untergebracht, der kleine Bug enthält auch Lageräume. Einen eigentlichen Aufenthalts- und Schlafraum für die Matrosen gibt es nicht. Aus dem Schiffsraum, in dem Abfall verfaut und Ungeziefer nistet, kommt ein schrecklicher Gestank. Diese Schiffe von einfachster Ausrüstung sind äußerst solid gebaut und sehr gut lenkbar.

Längsschnitt der «Santa Maria»: 1 Admiralskajüte; 2 Steuerruder; 3 Kompaß; 4 Luke zum Schiffs-laderraum; 5 Kanone; 6 Entwässerungspumpe; 7 Hebevorrichtung für Anker und Segel; 8 Schiffsladerraum; 9 Pökelfleisch; 10 Schiffszwieback; 11 Fässer mit gesalzenen Sardellen; 12 Wasservorrat; 13 Weinfässer; 14 Ölvorrat; 15 Mehlsäcke; 16 Zwiebeln und Knoblauch; 17 Abstellraum für Segel; 18 Waffen- und Munitionskammer; 19 Lagerraum für Taue.



## DIE BESATZUNG

Columbus bereitet es viel Mühe, die Mannschaft für seine Schiffe anzuheuern: die Fahrt ins Unbekannte schreckt ab. Der gute Sold und die Hoffnung, in den neuen Besitzungen schnell reich zu werden, führen schließlich die 90 Mann der Expedition zusammen. Meist junge Spanier und allesamt gute Matrosen. Viele von ihnen werden Columbus später auch auf seinen weiteren Fahrten zur Neuen Welt begleiten.

Der Generalkapitän der gesamten Flotte ist Columbus. Ihm unterstehen die drei Kapitäne Juan de la Cosa («Santa Maria»), Martín Alonso Pinzón («Pinta») und dessen Bruder, Vicente Ybañez Pinzón («Niña»). Eine wichtige Aufgabe erfüllt der sogenannte Pilot. Er leitet die Fahrt, zeichnet den zurückgelegten Seeweg in die Karten auf und bestimmt jeweils die für die günstigste Navigation zu wählende Segeltechnik. Der Erste Offizier hingegen ist für die Vorbereitungsarbeiten, die Landung, das Ankern zuständig.

Außer den Matrosen reisen auf dem Admiralsschiff mit: ein Wundarzt, ein Polizeioberst und zwei königliche Beamte, die alle Ausgaben und die Gewinn-

anteile der Krone überwachen. Der Notar oder Flottenschreiber führt das Protokoll bei der Inbesitznahme von neuen Ländern «im Namen der Krone». Zudem fährt ein Dolmetscher mit, der vor allem die arabische Sprache versteht; diese gilt nämlich als die Mutter aller Sprachen. Und besonders wichtig sind natürlich der Bootsmann und der Steward. Der Bootsmann leitet die Mannschaft, überprüft die Ausrüstung und überwacht die Manöver – ohne Zweifel der am meisten beschäftigte Mann an Bord. Der Steward oder Proviantmeister hat die Verantwortung für den Proviant und für Feuerung, Licht und Stundenglas. Jedes Schiff braucht zudem einen Schreiner, der für die gesamten Holzarbeiten zuständig ist. Um alle im Schiffsrumpf entstehenden Risse und Spalten wieder abzudichten, ist eigens ein Mann eingestellt, der Kalfaterer. Der Küfer schließlich hat die Tonnen, die Fässer und alle Metallteile des Schiffs unter seiner Obhut. Die übrigen Besatzungsmitglieder sind einfache Matrosen und Schiffsjungen: sie verrichten die bescheidenen Arbeiten. Soldaten oder Armbrustschützen führt Columbus auf dieser Fahrt nicht mit.



Matrose



Matrose



Matrose



Matrose



Matrose



Matrose



Matrose



Matrose



Matrose



Matrose



Matrose



Matrose



Schiffsjunge





*Columbus*



*Kapitän*



*Erster Offizier*



*Pilot (Steuermann)*



*Dolmetscher*



*Polizeioberst*



*Flottenschreiber*



*Beamter des Königs*



*Beamter des Königs*



*Bootsmann*



*Wundarzt*



*Proviantmeister*



*Schreiner*



*Küfer*



*Kalfaterer*



*Matrose*



*Matrose*



*Matrose*



*Matrose*



*Matrose*



*Diener des Admirals*



*Schiffsjunge*



*Schiffsjunge*



*Schiffsjunge*



*Schiffsjunge*



*Schiffsjunge*



*Schiffsjunge*







## AUF HOHER SEE

Columbus erhält vom Herrscherpaar einen Reisepaß: «Allen Erlauchten und Hochberühmten Königen und deren Nachfolgern, Blutsverwandten und unseren liebenswerten Freunden entbieten Ferdinand und Isabella, von Gottes Gnaden König und Königin von Kastilien usw. Glück und Gesundheit. (...) Wir schicken den edlen Mann Christoph Columbus mit drei ausgerüsteten Karavellen durch die ozeanischen Meere nach Indien zwecks einiger Unterhandlungen zur Verbreitung des göttlichen Wortes und rechtmäßigen Glaubens als auch zum Nutzen und Vorteil unserer selbst. Und wenn wir auch glauben, daß Ihr um unserer Sache und Freundschaft willen ihm Schutz gewähret, wenn er zufällig durch Gewässer, Häfen, Strandgebiete, Ländereien, Städte und verschiedene andere Teile Eurer Königreiche, Fürstentümer, Herrschafts- sowie Rechtsprechungsgebiete kommen müßte, so bitten wir doch sehr, daß er gute Behandlung für sich und seine Schiffe, Leute, Waffen, Hab und Gut und alles, was er mit sich führt, genießen möge. (...) Gegeben in der Stadt Granada am 17. April im Jahre des Herrn 1492. Ich der König. Ich die Königin.»

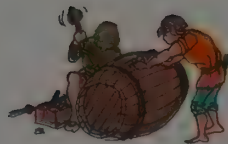
Columbus weiß, daß er trotz Schutzbrief nur auf sich selbst zählen kann. Denn sobald er die Kanarischen Inseln verlassen hat, trifft er ja auf kein Festland mehr – wer sollte ihm also helfen können! Ruhe, Unerschrockenheit und Unbeirrbarkeit gehören zu seiner Natur. Bald nach der Abfahrt von Palos bricht das Steuerruder der «Pinta». Die Matrosen, welche das für ein böses Vorzeichen halten, jammern: «Der Himmel selbst gibt uns eine Warnung, daß wir von unserem Abenteuer ablassen sollen.» «Nein», entgegnet ihnen Columbus darauf, «ein zerbrochenes Ruder bedeutet nur, daß man es wieder ausbessern muß.» Die Kenntnis der Wind- und Strömungsverhältnisse

im Gebiet des Atlantik ist zur Zeit des Columbus noch recht mangelhaft. Aber der Admiral wählt – ist es Zufall oder wird er von seinem Seemannsgespür geleitet? – die bestmögliche Reiseroute, wobei er glänzend die Passatwinde ausnutzt. Der große Seefahrer kann auch nichts von der Gefahr der Orkane wissen. Da aber seine Flotte wegen notwendiger Reparaturen längere Zeit bei den Kanarischen Inseln vor Anker liegt, sticht er erst im September wieder in See – da ist die gefährliche Zeit vorüber. Dem Wagemutigen hilft oft das Glück. Die «Santa Maria», die «Niña» und die «Pinta» entgehen so allen Gefahren des Meeres: den Seestürmen wie auch den widrigen Winden und den Flauten. Viele andere Seefahrer vor Columbus haben sich schon auf den Atlantik gewagt, aber vorzeitig erzwungene Umkehr oder gar Schiffbruch vereitelten ihre Pläne.

Am 16. September kommt es zu einem der aufregendsten Ereignisse: der Begegnung mit dem sagenumwobenen Sargassomeer. Jener riesigen Fläche des Ozeans, die ganz von grünen Algen bedeckt ist und wo die Aale aus allen Teilen der Welt hinströmen, um sich zu vermehren. Der Tang des Sargassomeeres wird aus einer in urgeschichtlicher Zeit vom Meeresboden losgerissenen Algenart gebildet. Keiner auf den Schiffen des Columbus hat das Sargassomeer je gesehen, aber alle haben sie schon davon reden hören. Das Gerücht behauptet, kein Schiff könne heil hindurchkommen. Unheimlich leuchtet nachts der Seetang blau, grün und gelb von Fischen und anderen Lebewesen. Um seine Mannschaft zu beruhigen, läßt Columbus häufiger als gewöhnlich die Meerestiefe ausloten. Die Furcht erweist sich freilich als gegenstandslos: ungestört gleiten die drei Segelschiffe tagelang auf der unendlichen Algenmasse dahin.

Ein anderer Umstand aber beängstigt die Matrosen je länger, desto mehr – seit Wochen sind sie nun auf hoher See, und immer noch ist kein Land in Sicht!





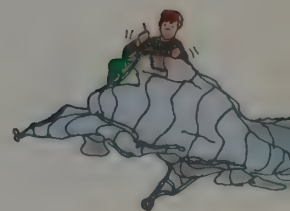
## DAS LEBEN AN BORD

Das Leben an Bord verlangt strenge Disziplin. Denn der glückliche Verlauf einer Reise hängt wesentlich von der Ordnung ab, die auf dem Schiff herrscht. Die Matrosen sind aufgeteilt in zwei Gruppen oder Wachen, die sich alle vier Stunden in der Arbeit ablösen. Die eine Hälfte der Besatzung bedient das Schiff, während die andere sich ausruht. Wenn es stürmt oder

wenn eine Havarie auftritt, braucht man natürlich alle Mann. «Ausruhen» ist zuviel gesagt: gibt es doch auf dem Schiff weder Schlafrum noch Betten. Die Matrosen legen sich einfach aufs Deck unterm offenen Himmel und bleiben natürlich in ihren Kleidern. Jeder trägt auf dem Leibe, was er von zu Hause mitgebracht hat, und geht barfuß! Man läßt sich den Bart wachsen, da kein Schiffsbartier an Bord ist. Die abtretende Wache übermittle der nachfolgenden





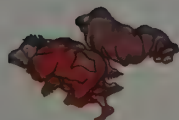


die Instruktionen; ein neuer Beobachter steigt in den Aussichtskorb des höchsten Mastes. Der Mann am Steuerruder, welcher seinen Posten verläßt, meldet die Route laut dem Kapitän, der sie dem Piloten weitergibt. Dieser nun meldet sie dem neuen Steuermann, der sie mit lauter Stimme wiederholen muß. So kann kein Fehler passieren. Die diensthabende Mannschaft geht den typischen Arbeiten auf den Schiffen nach: Waschen des Decks, Hissen der Segel, Knüpfen der Taue. Der Segelmacher flickt die Segel, der Küfer bessert die Fässer aus. Der Bootsmann schließlich überwacht alle und gibt die vom Kapitän erhaltenen Befehle weiter. Der Admiral steht an seinem Tisch in der Kajüte: er berechnet die Reiseroute und zählt gespannt die zurückgelegten Meilen.

Was essen die Leute an Bord? Einen Koch gibt es nicht, und nur eine einzige Feuerstelle ist vorhanden, auf

dem Oberdeck. Das Essen des Matrosen ist also gewöhnlich kalt: Biscuits und Zwieback, gepökeltes Fleisch, Käse, Erbsen, Honig, Reis, Knoblauch, Zwiebeln, Öl, Mandeln und Rosinen. Zudem führt jedes Schiff Mehl, Weizen und einige Fässer voll Sardinen und gesalzenen Sardellen mit sich. Alle diese Lebensmittel sind allerdings arm an Vitamin C, welches vorwiegend in frischen Früchten vorhanden ist. Um 1700 finden die Engländer einen Ausweg: sie teilen an die Mannschaft Zitronensaft aus, um dem Skorbut, der schrecklichen Krankheit, unter der die Matrosen leiden, zu begegnen. Diese sogenannte Schiffskrankheit verursacht offene Wunden, Zahnausfall und Infektionen.

Das Matrosenleben ist also nicht nur abenteuerlich, sondern sehr oft auch äußerst mühsam und voller Gefahren.







## LAND IN SICHT!

Columbus hat keine Schwierigkeiten mit Stürmen, ungünstigen Winden und Windstillen. Um so mehr aber mit der Mannschaft, die eines Tages von panischer Angst befallen wird, nicht mehr in die Heimat zurückkehren zu können. Der Admiral allerdings glaubt felsenfest an seinen Plan und seine Berechnungen. Aber wie kann er denn wissen, wo sich die Flotte befindet?

Es gibt zwei Arten, den Ort eines Schiffes inmitten der See festzustellen: die astronomische und die Schätzmethode. Bei der astronomischen Navigation liest der Kapitän die Position seines Schiffes am Stand der Gestirne ab. Dieses Verfahren ist das genauere, aber damals noch wenig gebräuchlich, auch weil die Instrumente zum Teil fehlen. Columbus segelt vorwiegend mit Hilfe der Schätzmethode. Die Strecke, die man schätzungsweise zurückgelegt hat, wird in die Seekarte eingetragen; der Kompaß gibt dabei die Richtung an. Kapitän und Steuermann können einzig auf ihre Erfahrung zählen, sie müssen ihrem Gefühl trauen. Wie tüchtig Columbus und seine Matrosen sind, zeigt die geringe Anzahl der bescheidenen Instrumente, die sie mitführen: Kompaß, Winkelmesser, Lineal, Zirkel und mathematische Tafeln.

Da Columbus befürchtet, daß die Matrosen angesichts der tatsächlichen Entfernung von der Heimat in Panik geraten könnten, nennt er ihnen geringere Strecken, als die wirklich zurückgelegten. Aber trotz dieser List sind die Mannschaften unruhig. Mehrmals

tauchen Anzeichen für nahes Land auf, vor allem Pelikane und kleine Krebse – das Land selber aber bleibt stets verborgen. Besteht denn überhaupt noch Hoffnung, die fernöstlichen Länder zu erreichen? Oder ist man etwa gar an «Cipango» bereits vorbeigesegelt? Droht der Hungertod oder das Verdursten inmitten der unendlichen See?

Als am 22. September endlich einmal Gegenwind aufkommt, ist Columbus – trotz des Zeitverlustes – erleichtert: seine Matrosen haben nämlich befürchtet, in diesen Breitengraden wehe nur der Wind, der sie immer mehr von der spanischen Heimat entfernt.

Aber wo bleibt das Land? Die verzweifelte und aufgebrachte Mannschaft verliert jedes Vertrauen und verlangt die sofortige Rückkehr nach Spanien. Auf der «Santa Maria» droht eine Meuterei. Columbus' Unerschrockenheit rettet die Situation. Sie könnten ihn wohl umbringen, sagt er zu den Matrosen, aber dann sei ihnen allen der Galgen gewiß. Indien sei nicht mehr weit, es gelte, nur noch ein paar Tage durchzuhalten! Noch einmal siegt seine Stärke und Zuversicht: die Mannschaft gehorcht wieder.

Nach einer Landsichtung, die sich als trügerisch erweist, geraten alle in tiefste Verzweiflung. Da beschließt der Admiral, die Route zu ändern. Er verspricht: Wenn innert drei Tagen kein Land auftaucht, kehrt die Flotte um. Aber in der Nacht vom 11. auf den 12. Oktober 1492 sieht Columbus ein fernes Licht am Horizont. Und am Morgen darauf ertönt der Schrei: «Land! Land in Sicht!»







## DIE NEUE WELT

Das erste Land, auf das Columbus nach 33 Tagen und 23 Stunden stößt, ist eine kleine Koralleninsel der Bahamas, die unter dem Meeresspiegel von gefährlichen Felsenriffen umgeben ist. Als sich endlich eine Durchfahrt findet, bringen Ruderboote den Admiral und seine Leute an Land. Columbus fällt auf die Knie

und betet. Aus Dankbarkeit für die wunderbare Errettung tauft er die Insel «San Salvador». Darauf entfaltet er die königliche Flagge; in Anwesenheit der Kapitäne und des Flottenschreibers ergreift er im Namen des Königs und der Königin von Spanien von der Insel Besitz.

Columbus schreibt in sein Bordbuch: «Unseren Blicken bietet sich eine Landschaft dar, die mit grün leuch-

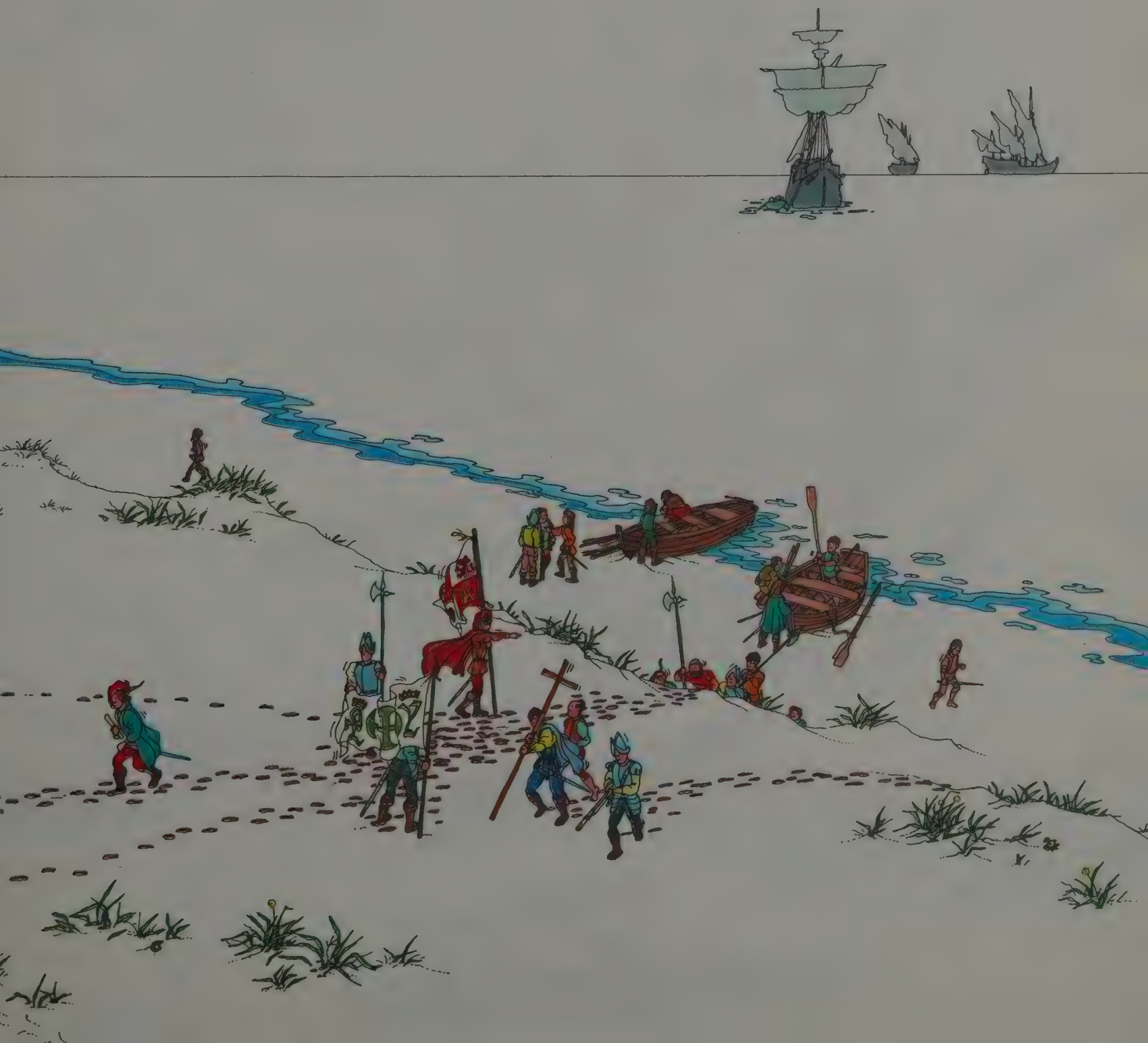




tenden Bäumen bepflanzt und reich an Gewässern und allerhand Früchten ist. Sofort sammeln sich zahlreiche Eingeborene der Insel an. In der Erkenntnis, daß es sich um Leute handelt, die man weit besser durch Liebe als mit dem Schwert retten und zu unserem Heiligen Glauben bekehren kann, gedenke ich, sie mir zu Freunden zu machen und schenke also einigen unter ihnen rote Kappen und Halsketten aus Glas

und noch andere Kleinigkeiten von geringem Werte, worüber sie sich ungemein erfreut zeigen. Sie gehen nackt umher, so wie sie Gott erschaffen, Männer wie Frauen.»

Bis an sein Lebensende glaubt Columbus, er habe auf dem westlichen Seeweg Indien gefunden – tatsächlich entdeckt er aber an diesem 12. Oktober 1492 einen unbekannten Erdteil, die Neue Welt.







## ZWEI VÖLKER BEGEGNEN SICH

Kaum hat sich die Kunde von der Ankunft der außergewöhnlichen Wesen verbreitet, kommen Hunderte von Ruderschiffen angefahren. Auf einem dieser großen Baumkähne erblicken die Matrosen zu ihrer Verwunderung über 40 Eingeborene – mehr Leute also als auf der «Santa Maria». Später treffen sie sogar auf ein Riesenkanu, das 150 Menschen Platz bietet! Columbus schreibt in sein Bordbuch: «Auf allen Inseln besitzen die Eingeborenen zahlreiche Canoas, die eine Art schneller Ruderboote von verschiedener Größe sind. Aus einem einzigen Holzstamm verfertigt, haben sie nur eine geringe Breite. Doch könnte keines unserer Boote sie einholen, da sie mit unglaublicher Geschwindigkeit vorwärtskommen. Mit diesen Canoas fahren die Eingeborenen zwischen den zahlreichen Inseln hin und her und tauschen so ihre Naturerzeugnisse aus.»

Die Eingeborenen von «Guanahani» – so nennen sie ihre Insel – sind außer sich vor Erregung und Freude. Sie glauben nämlich, die Spanier seien vom Himmel herabgestiegene Götter, welche ihre Insel besuchen wollen. Von überall her strömen sie herbei, um ihre Gaben zu bringen. «Sie erreichenschwimmend unsere Schiffe», berichtet Columbus, «und bringen uns Papageien, Knäuel von Baumwollfäden, lange Wurfspieße

und viele andere Dinge noch, die sie mit dem eintauschen, was wir ihnen geben, wie Glasperlen und Glöckchen. Sie geben und nehmen alles von Herzen gern – aber ich habe den Eindruck von sehr armen und bedürftigen Leuten.»

Große Mühe bereitet natürlich die Verständigung. Die Eingeborenen sprechen eine völlig fremde Sprache und gehören keiner der bereits bekannten Volksgruppen an. Columbus weiß sich zu helfen: «Gleich nach meiner Ankunft in Indien ergriff ich auf der ersten von mir entdeckten Insel mit Gewalt einige ihrer Bewohner, um sie in unserer Sprache zu unterweisen und um von ihnen alles Wissenswerte über jene Gegend in Erfahrung zu bringen. So kam es, daß wir uns recht bald zu verständigen lernten, teils mit Worten, teils durch Zeichen, was uns sehr nützlich ist.» Aber wo bleibt das Gold? Die Unternehmung hat ja einen ganz bestimmten Auftrag mit auf den Weg bekommen: Gold, möglichst viel Gold zu finden. Die Freude über den guten Ausgang der Überfahrt wird getrübt durch die Feststellung, wie arm die Leute sind. Da Columbus überzeugt ist, in Ostindien angelangt zu sein, hält er die Eingeborenen bloß für Bewohner eines armen Vorgebietes der überreichen Insel «Cipango». Sie berichten auch von einer Goldinsel, die nicht weit entfernt liegen soll – die Flotte tankt Trinkwasser auf und macht sich gleich auf die Suche.











## KUBAS BLÜHENDE GÄRTEN

Auf der Fahrt nach der vermeintlichen Goldinsel entdeckt die Flotte noch weitere Eilande; Columbus benennt sie nach dem spanischen Herrscherpaar: «Fernandina» und «Isabella». Ende Oktober sighten die Matrosen ein von herrlichen Palmen bewachsenes Land. «Ich habe keinen schöneren Ort je gesehen. Es gibt hier blühende, grünumrankte Bäume, die ganz anders als die heimatlichen aussehen. Sie sind von Blumen und Früchten der verschiedensten Art behangen, zwischen denen zahllose, gar kleine Vöglein ihr süßes Gezwitscher vernehmen lassen. Ich gestehe, beim Anblick dieser blühenden Gärten und grünen Wälder und am Gesang der Vögel eine so innige Freude zu empfinden, daß ich es nicht fertigbringe, mich loszureißen und meinen Weg fortzusetzen.» So

schreibt Columbus über seine Entdeckung «Juana», die heute Kuba heißt.

Der Admiral schickt eine richtige Gesandtschaft ins Landesinnere; er glaubt den Großen Khan, den sagenhaft reichen Herrscher, ganz in der Nähe. Sogar einen Begleitbrief in lateinischer Sprache gibt Columbus seinen Leuten mit. Aber es ist eine große Enttäuschung. Die Gesandtschaft trifft nichts als Eingeborene – freundlich, neugierig, arm. Und das Gold? Davon tragen die Einheimischen nur einige wenige Stückchen auf sich.

Am 21. November trifft Columbus ein schwerer Schlag: Martín Alonso Pinzón, Kapitän der «Pinta», macht sich mit seinem Schiff auf und davon, um gegen den ausdrücklichen Willen des Admirals auf eigene Faust Gold zu suchen. Nach diesem Verrat bleiben Columbus nur noch zwei Schiffe.

## AUF GOLDSUCHE

Eines Tages bemerkt Columbus, daß die Eingeborenen eine Art von Baumwollnetzen zwischen die Bäume spannen und darin, frei über dem Boden schwebend, schlafen. Bald erhalten auch die spani-

schen Schiffe Hängematten – die Matrosen können von nun an bequem schlafen.

Das wichtigste Ziel der Unternehmung bleibt aber weiterhin unerreicht: Gold läßt und läßt sich nicht finden. Columbus erforscht mit größter Intensität die Küsten Kubas. «Die Behausungen der Eingeborenen





sind in Hüttenform errichtet und sehr geräumig; sie erwecken den Eindruck eines militärischen Feldlagers. Sie sind freilich nicht reihenweise angeordnet – und bilden also keine eigentlichen Straßen –, sondern wachsen bald hier, bald dort aus dem Boden. Ihr Inneres ist sehr ordentlich und sauber, die Einrichtungs-

gegenstände reich verziert. In diesen Hütten gibt es auch Hunde, die niemals bellen; zudem erstaunlich gut verfertigte Netze, Waffen und Fischergeräte.» Wenn auch die Goldsuche erfolglos bleibt, so lernt Columbus doch Land und Leute kennen.





## WUNDERBARE PFLANZENWELT

Die tropische Wunderwelt der Karibischen Inseln öffnet sich Columbus in ihrer bezaubernden Vielfältigkeit. Manchmal möchte der Admiral lieber von einem Botaniker statt von einem Dolmetscher begleitet sein, so verwirrend ist die Fülle. «Die Bäume», so

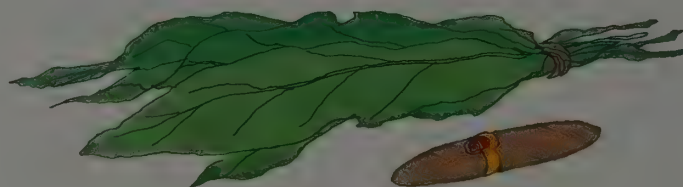
schreibt er, «sind von vielerlei Art und fruchttragend, sie verbreiten einen wohligen Duft. Ich bedauere es ungemein, sie nicht zu kennen, bin aber gewiß, daß sie alle nutzbringend sind. Von ihnen, wie auch von den Pflanzen, werde ich Musterstücke mit nach Spanien bringen. Hier gedeihen tausenderlei verschiedene Fruchtarten, die ich unmöglich alle beschreiben kann.



*Mais*



*Kartoffel*



*Tabakblätter*



*Tomate*



*Erdbeere*



*Paprika*

*Kautschukbaum*



Es ist ein Genuß, Täler und Flüsse, das klare Wasser und die Ländereien zu betrachten, auf denen Brotfrüchte und Gräser zur Fütterung aller Arten von Tieren wachsen, wo man Gärten anlegen und alle gewünschten Pflanzen anbauen könnte.»

Columbus sollte recht behalten: viele Pflanzen der Neuen Welt sind für uns Europäer so nutzbringend

und wichtig geworden, daß sie unsere Lebensgewohnheiten verändert haben.

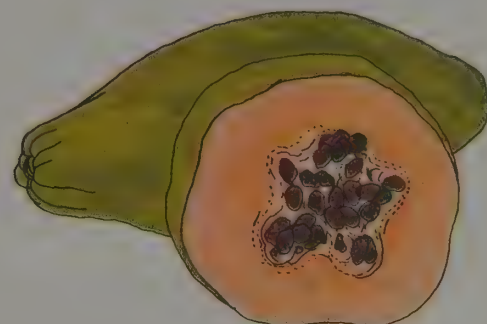
Eine Beobachtung irritiert die Spanier besonders. Die Eingeborenen rollen eine bestimmte Art Blätter, stecken sie in ein Nasenloch, zünden das Rollenende an und ziehen den Rauch ein. Diese Rauchrohre nennen sie «tobaco». Von daher kommt das Wort Tabak!



*Erdnuss*



*Kapsel des Chinarindenbaums*



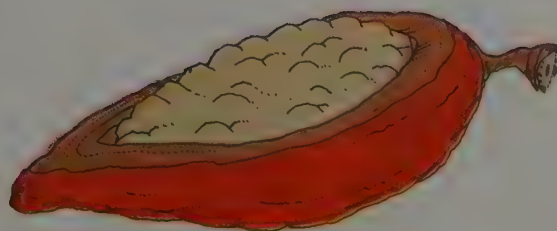
*Papaya*



*Bohne*



*Avocado*



*Kakaofrucht*



*Ananas*

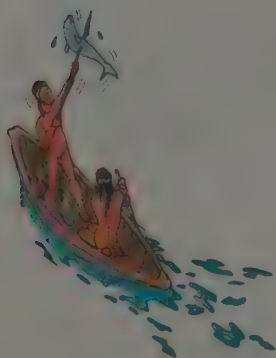


## EINE BÖSE GESCHICHTE

Die Begegnung zwischen Spaniern und Eingeborenen verläuft zunächst friedlich. Columbus behandelt die Einheimischen mit einigem Respekt; er ist beeindruckt von der Großzügigkeit dieser Menschen. «Es kann unmöglich jemals gutherzigere, selbstlosere und dabei so schüchterne Geschöpfe gegeben haben wie diese Eingeborenen, die alles hergeben, um es uns darzubieten, und uns, sobald sie unserer ansichtig werden, entgegengeeilt kommen, die Hände voller Gaben.» Die Spanier hingegen verhalten sich schlecht; Columbus ist gezwungen, streng vorzugehen: «Ich befahl meinen Fahrtgenossen ein für allemal, nie-

mandem irgendeine Beleidigung zuzufügen und den Eingeborenen gegen ihren Willen nichts wegzunehmen, sondern für alles Erhaltene ein Entgelt zu geben. Die Gier meiner Leute ist oft nicht zu stillen. Sie geben sich nicht damit zufrieden, gegen ein Stück Band oder Glas, für eine Tonscherbe oder irgendein anderes wertloses Ding alles das zu erhalten, wonach es sie gelüstet, sondern sie wollen die Indianer all ihrer Habe berauben.»

Columbus hat sich immer auch als ein Christophorus verstanden, der die Kunde von Jesus Christus über den Ozean tragen soll. So notiert er sich für das spanische Königspaar: «Auch wird man dafür Sorge tragen, die Bewohner dieser Länder zum Christentum





überzuführen, was nicht allzuschwer sein dürfte, da sie ja keine eigene Religion haben und nicht einmal Götzendienst treiben. Eure Hoheiten werden hier Städte und Festungen errichten lassen und die Menschen bekehren.»

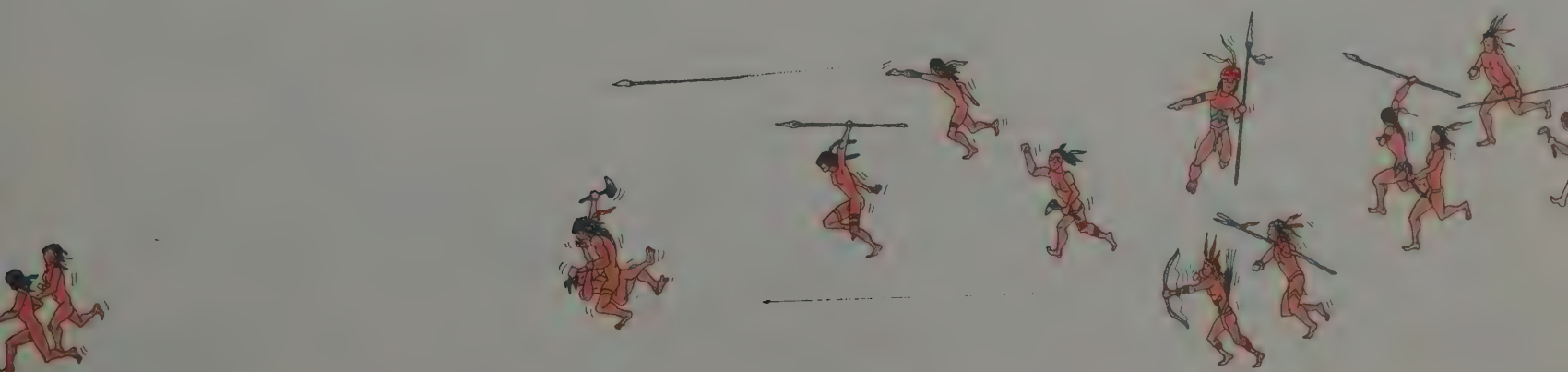
Das «Taino»-Volk – so heißen die Eingeborenen, denen Columbus zuerst begegnet – ist harmlos und friedliebend. Ihre einzige Waffe ist eine Lanze mit einer Spitze aus Fischzahn. Die Nachbarn auf den Kleinen Antillen hingegen, die «Karaiben», sind ein kriegerisches Volk, welches oft in die «Taino»-Gebiete einfällt, alles zerstört und Sklaven wegführt. Columbus nennt diese gewalttätigen Stämme – sie sind Menschenfresser – «Kaniben»: von da stammt das Wort Kannibalen. Der Admiral verspricht den verängstigten Eingeborenen Schutz vor diesen bedrohlichen Nachbarn.

Aber gefährlicher noch sind die Eindringlinge aus der Alten Welt – die Spanier selbst. Schon Columbus kann sich als ein Kind seiner Zeit die Beziehung von Spaniern und Eingeborenen nicht anders als eine zwi-

schen Herr und Knecht vorstellen. «Sollten Eure Hoheiten den Befehl erteilen, alle Inselbewohner nach Kastilien zu schaffen oder aber sie auf ihrer eigenen Insel als Sklaven zu halten, so wäre dieser Befehl leicht durchführbar, da man mit einigen 50 Mann alle andern mühelos niederhalten und zu allem zwingen könnte.»

Schlimm wird die Lage für die Eingeborenen allerdings erst einige Jahrzehnte nach der Landung von Columbus. Die nachfolgenden «Conquistadores», skrupellose und brutale Abenteurer, bringen aus Beutegier – und oft auch unter dem Vorwand, die Einheimischen zum Christentum bekehren zu wollen – ganze Völkerschaften um. 30 Jahre nachdem die ersten Weißen in die Neue Welt gelangten, sind die harmlosen und lebenswürdigen «Taino»-Stämme ausgerottet.

Ähnlich behandeln zu dieser Zeit die Europäer auch die Neger in Afrika. Ausdruck der «Moral» jener Epoche, die dem Stärkeren das Recht gibt, über den Schwächeren zu herrschen.





## SCHIFFBRUCH DER «SANTA MARIA»

Nach Kuba landet Columbus auf der Insel Haiti, die ihn so sehr an das heimatliche Spanien erinnert, daß er sie «Hispaniola» tauft. Noch einmal glaubt er dort, auf dem Weg nach «Cipango» zu sein, und macht sich, ohne Zeit zu verlieren, mit seiner Flotte weiter auf die Suche.

In der Nacht zum Weihnachtstag 1492 schläft alles an Bord der «Santa Maria»; der unvorsichtige Steuermann hat das Steuerruder einem Schiffsjungen überlassen. Von der Strömung getrieben, fährt das Schiff auf eine Untiefe auf. Columbus versucht die «Santa Maria» zu retten, während Juan de la Cosa, der Besit-

zer des Schiffs, ihn im Stich läßt und mit der Schaluppe flieht. Bei Tagesanbruch helfen die Eingeborenen, alles irgendwie Verwendbare zu retten. «Ich kann Eurer Hoheit hoch und heilig versichern, daß unser Besitz in ganz Kastilien nicht besser hätte versorgt werden können; nicht eine einzige Nadel ging verloren. Die Eingeborenen lieben ihren Nächsten wie sich selbst.»

Jetzt bleibt Columbus nur noch ein einziges Schiff, seine geliebte «Niña». Um nicht alles aufs Spiel zu setzen, ist er gezwungen, weitere Erkundungsfahrten aufzugeben und die Rückfahrt nach Spanien vorzubereiten.





## DIE HEIMFAHRT

Mit dem Trümmerholz der «Santa Maria» bauen die Spanier auf «Hispaniola» eine Art Festung. Columbus tauft die erste Kolonie der Neuen Welt «Fort Navidad» – also Weihnachtsfort. 40 Freiwillige – alle Mann hätten unmöglich auf der kleinen «Niña» Platz gefunden – bleiben dort zurück, gut versehen mit Proviant. Sie haben den Auftrag, weiterhin nach dem sagenhaften Goldschatz zu forschen. Mitte Januar 1493 bricht Columbus nach Spanien auf.

Er nimmt, neben vielem anderem, auch einige Eingeborene mit. Unterdessen ist auch die «Pinta» wieder aufgetaucht: reumütig schließt sich Martín Alonso Pinzón – er hat nur wenig Gold gefunden – wieder dem Admiral an.

Die Rückreise ist weit beschwerlicher als die Hinfahrt. Eisige Winterwinde umtosen die Schiffe ohne Unterlaß, Regenschauer gehen nieder. Am 14. Februar gerät die Flotte in einen gewaltigen Orkan. Keiner, selbst Columbus nicht, glaubt noch an Rettung. Angesichts des drohenden Untergangs schreibt der Admiral die





wichtigsten Angaben über die neuentdeckten Länder auf Pergamentblätter und verschließt diese in zwei wasserdichte Fäßchen: das eine wirft er ins Meer, das andere verstaut er im Hinterschiff. Wenn sie untergehen und alle Mann ertrinken, soll wenigstens die Kunde von der gelungenen Überfahrt und von der Entdeckung der neuen Länder auf die Nachwelt kommen!

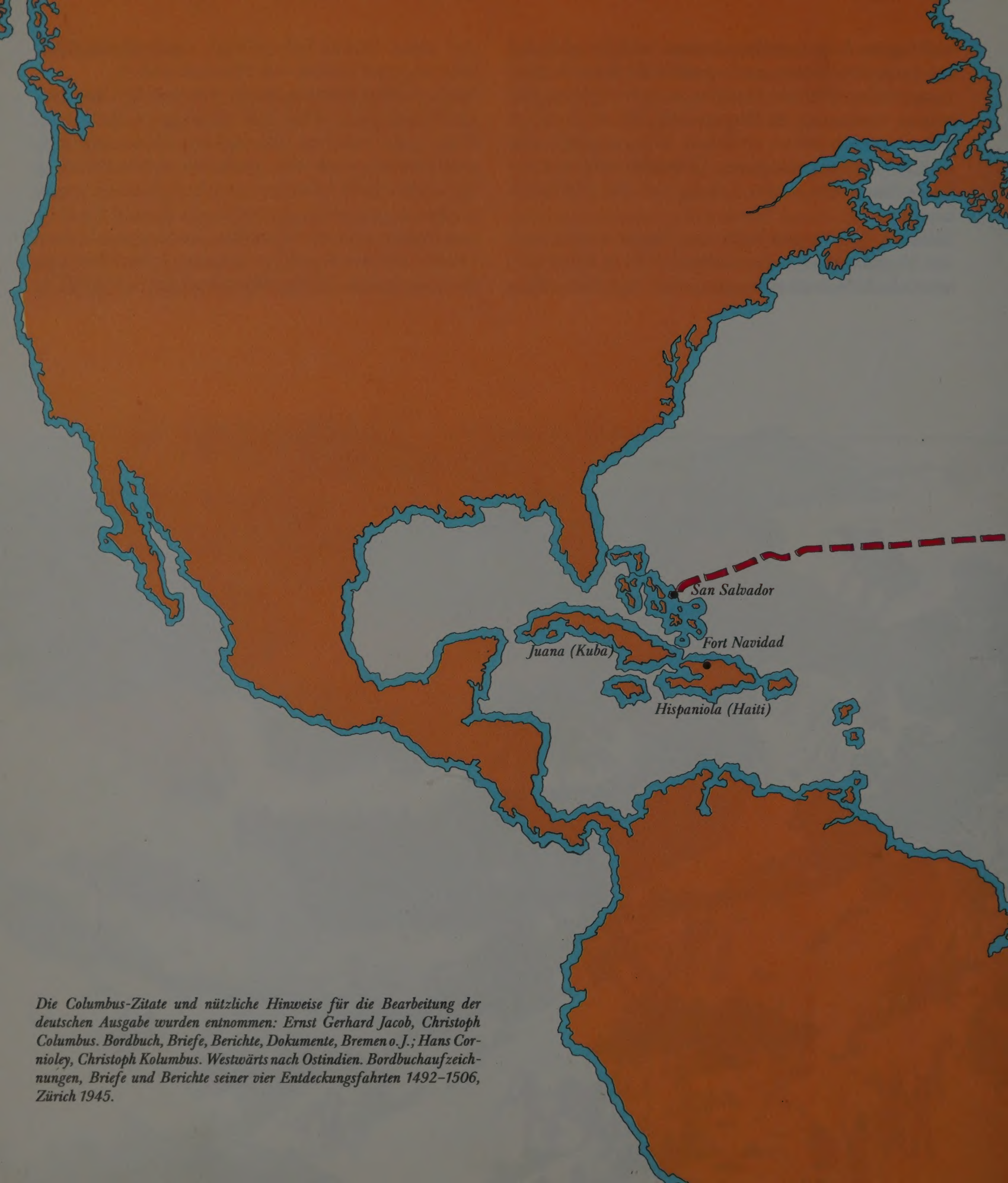
Aber ein Wunder geschieht: das Wetter wendet sich. Am 15. März landen die beiden Schiffe in Palos. Siebeneinhalb Monate waren sie unterwegs. Columbus

und seine Mannschaft erleben einen triumphalen Empfang und werden mit Ehren überhäuft.

Noch dreimal unternimmt der Admiral die Überfahrt zur Neuen Welt. Aber bald sinkt sein Glücksstern. Christoph Columbus – ein Opfer von Neid und Intrigen – stirbt am 20. Mai 1506 arm und verlassen in Valladolid. Er hat Europa einen bisher unbekannten Kontinent geschenkt: Signal für den Beginn der Neuzeit. Nicht nach Columbus aber, sondern nach seinem Landsmann Amerigo Vespucci, auch er Seefahrer und Entdecker, wird die Neue Welt benannt: AMERIKA.







Die Columbus-Zitate und nützliche Hinweise für die Bearbeitung der deutschen Ausgabe wurden entnommen: Ernst Gerhard Jacob, *Christoph Columbus. Bordbuch, Briefe, Berichte, Dokumente*, Bremen o.J.; Hans Cornioley, *Christoph Kolumbus. Westwärts nach Ostindien. Bordbuchaufzeichnungen, Briefe und Berichte seiner vier Entdeckungsfahrten 1492–1506*, Zürich 1945.





*Kanarische Inseln*

• *Palos*  
• *Lissabon*

• *Valladolid*  
• *Madrid*

• *Genua*



*Christoph Columbus – Lebensstationen  
eines Entdeckers*

- 1451 Als Sohn armer Wollweber in Genua  
geboren
- 1463 Erste Seefahrten im Ligurischen Meer
- 1476 Übersiedlung nach Portugal
- 1484 Der Plan von Columbus, den Osten  
im Westen zu suchen, wird vom  
portugiesischen König abgewiesen
- 1485/86 Nach Spanien · Erste Audienz beim  
spanischen Königspaar Ferdinand und  
Isabella
- 1492 17. April: Der spanische Königshof  
genehmigt den Columbus-Plan  
3. August: Abfahrt von Palos mit den  
Schiffen «Santa Maria», «Niña»  
und «Pinta»  
12. Oktober: Columbus entdeckt  
die Neue Welt (Bahama-Insel  
«Guanahani», von ihm «San Salvador»  
getauft)  
25. Dezember: Schiffbruch der  
«Santa Maria». Erste Kolonie in  
Amerika: «Fort Navidad» auf  
«Hispaniola» (Haiti)
- 1493 16. Januar: Antritt der Heimfahrt  
14. Februar: Columbus gerät in Seenot;  
er vertraut den Bericht seiner Ent-  
deckungen dem Meer an  
15. März: Rückkehr nach Palos ·  
Triumphaler Empfang
- 1493–1504 Drei weitere Fahrten zur Neuen Welt
- 1506 20. Mai: Columbus stirbt arm und  
verlassen in Valladolid
- 1507 Der neue Erdteil wird nach dem  
Seefahrer Amerigo Vespucci benannt:  
Amerika

